

= Zum Prozeß Karl May gegen Lebius nimmt im Abendblatt der „Köln. Volksztg.“ vom 15. April deren ehemaliger Chefredakteur Dr. Hermann Cardauns, der schon seit dem Jahre 1901 als erster klärend in den „Fall May“ eingegriffen hat, das Wort zu Ausführungen, die sich gegen den in der liberalen Presse auftauchenden Versuch, wenden, Karl May an die Rockschoße des Ultramontanismus zu hängen. Wie die „Frankf. Ztg.“, „Köln. Ztg.“, „Hannov. Courier“ usw., ist auch die „Düsseld. Ztg.“ zu der Unterstellung bereit, der „Ultramontanismus“ sei wegen seiner geistigen Inferiorität auf Literaturhelden wie Karl May angewiesen. „Der Ultramontanismus,“ schreibt sie, „und die ihm geistesverwandte (!! ) Sozialdemokratie, die sich auch für May ins Zeug gelegt hat, sind viel zu arm an wirklichen Talenten, um dieser „Größe“ entraten zu können. Im besonderen wird man auch auf ultramontaner Seite dabei bleiben, daß May seine Werke aus „reinem Gottesglauben“ geschrieben habe.“ Natürlich sind nach der Auffassung der liberalen Presse die echten Geisteshelden nur auf liberaler Seite zu finden, wo man es darum auch nicht nötig hat, sich für Karl May ins Zeug zu legen. Aber das ist denn doch ein Irrtum. Noch vor wenigen Jahren, als Dr. Cardauns schon längst seinen Entlarvungsfeldzug unternommen hatte, haben zwei der größten nationalliberalen Blätter in hohen Tönen sein Lob gesungen. So heißt es in den „Münchn. Neuesten Nachrichten“ vom 18. November 1906 (Nr. 539) über Mays Babel und Bibel: „Solche Werke wachsen nur aus der Tiefe der Menschheitsqual und des Erdenjammers hervor ... Große, mächtige, weltbewegende Fragen treten dem Leser entgegen- Weltanschauungen werden kontrastiert ... Es ist die Poesie der bewußten Kraft, der fest zugreifenden Faust ... Babel und Bibel ist jedenfalls eine bedeutende dichterische Arbeit großen Stils ... Es ist ein geistiger Monumentalbau von ungewöhnlicher Höhe und Tiefe“ usw. Vielleicht wird man einwenden, Babel und Bibel gehöre nicht zu Mays „Romanen“, aber das Buch steht mit einem oder mehreren seiner Romane in enger Beziehung. Vollends fällt dieser Einwand fort bei der langen Betrachtung von Dr. Hugo Eik in der Beilage zur Münchener „Allgemeinen Zeitung“ vom 11. Juli 1907, wo ganz ausdrücklich von seinen Romanen die Rede ist. „Auch die spröden Ohren vieler Erwachsener sind gefangen von diesen Zaubern ... Der Name Karl May bedeutet heute eine Macht, die darum nicht geringer ist, weil sie über die Dämmerperiode des lebendigsten Knabenalters herrscht ... Nehmen wir es einmal nicht genau mit dem Ernst unserer Kulturdekorationen, so müssen wir diesen Tomahawk schwingenden Sohn des Sachsenlandes doch wohl ebenso ernst auffassen, wie den Autor der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ oder den der Welträtsel ... Die unmittelbare Glaubhaftigkeit seiner Werke geht aus von der Geschlossenheit seiner Persönlichkeit, in der irgendwelche faszinierenden Ausflüsse erkennbar sind. Nur ein Mensch, der von einer einheitlichen Grundanschauung ganz beherrscht ist, kann ein solches Fluidum ausströmen.“ Auszusetzen findet Herr Eik an seinem May eigentlich nur, daß er „durch seine Moral die Naivität seiner Darstellung zerstört“ und daß „unter dem Mantel des Fabulisten der christliche Pferdefuß hervorguckt“. Auch sonst ist die Lobpreisung und Verteidigung Mays durchaus nicht auf katholische Kreise beschränkt geblieben. Aber die Tatsache, daß ein Teil der katholischen Presse sich von May arg hat ins Netz locken lassen, bleibt bestehen. Dr. Cardauns sagt darüber: „Ein süddeutsches Blatt, das seit Jahren ungezählte Spalten auf Mays Verhimmelung und Verteidigung um jeden Preis verwendete, hat noch unmittelbar vor Toresschluß, ja noch an demselben Tage, an welchem das Berliner Urteil bekannt wurde, zwei große Artikel riskiert. Andererseits habe ich bei meinem zweimaligen Vorgehen gegen May in der katholischen Presse die nachdrücklichste Unterstützung gefunden. Bei der ersten Attacke (1901 und 1902) hatte ich die gesamte Presse auf meiner Seite. Es ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, wie es möglich war, daß einige Jahre später die freche Lüge Verbreitung finden konnte, May sei (gegenüber meinem Nachweis seiner gleichzeitigen Doppeltätigkeit für ein katholisches Familienblatt und einen Dresdener Schund- und Schandverlag) gerichtlich rehabilitiert worden. Darüber wird vielleicht noch ein sehr ernstes Wort zu reden sein.“

---

Aus: Düsseldorfer Tageblatt, Düsseldorf. 18.04.1910.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018